

wirtschaft
Glücksspiel ohne Suchtproblem -

604 Wörter
3 Oktober 2005
Basler Zeitung
21
Deutsch
(c) 2005 Basler Zeitung Homepage Address:

Der baz-gast: Professor **Reiner Eichenberger***

Glücksspiele um Geld verursachen riesiges persönliches Leid und soziale Kosten. So schätzt die Eidgenössische Spielbankenkommission die Zahl der Spielsüchtigen in der Schweiz auf 35000 bis 48000. Angeblich zur Suchtprävention verbietet deshalb das Gesetz seit dem 1. April das Betreiben von Glücksspielautomaten ausserhalb von eidgenössisch konzessionierten Kasinos. Die bisherigen Spielbetriebe dürfen nur noch Geschicklichkeitsspiele um Geld anbieten. Seither gingen gemäss Spielautomatenverband Swisssplay die Umsätze in Spielsalons und Restaurants dramatisch zurück und Hunderte von Arbeitsplätzen verloren. Natürlich kann mit solchen Gesetzen weder das Glücksspiel noch die Spielsucht besiegt werden. Ganz im Gegenteil. Sie treiben die Spieler nur von den bisherigen kleinen Spielbetrieben in die grossen Kasinos, wo noch mehr Spielmöglichkeiten mit grösseren Einsätzen und wirklich ruinösen Verlustmöglichkeiten auf sie lauern. Die Verluste sind praktisch vorprogrammiert, denn die durchschnittlichen Auszahlungsquoten pro Einzelspiel sind sehr tief. Das Gesetz schreibt lediglich eine Auszahlungsquote von 80% vor, de facto liegt sie bei 88 bis 98% pro (sehr kurzem) Spiel. Die künstliche Verknappung der Spielbankenlizenzen verhindert zudem ein wettbewerbsbedingtes Ansteigen der Gewinnquoten über das heutige Niveau und dass mehr Spielmöglichkeiten mit besser durchschaubaren Risiken angeboten werden.

Alternative für alle. Zu dieser unbefriedigenden Situation gibt es eine Alternative, die alle tangierten gesellschaftlichen Ziele - Konsumentensouveränität, Gewerbefreiheit, Schutz der Spieler und ihrer Familie sowie transparente Konzessionsvergabe - besser befriedigt. Die heutigen zwei Konzessionstypen für Kasinos und Kursäle müssen durch eine dritte, freizügig vergebene Konzessionsart ergänzt oder ersetzt werden, die nur eine Bedingung vorgibt: eine Auszahlungsquote von 100%. Dank dieser einfachen Regelung verliert ein Spieler, statistisch gesehen, durch jedes einzelne Spiel kein Geld mehr. Manchmal gewinnt er, manchmal verliert er. Langfristig aber heben sich Gewinne und Verluste auf.

Spielbanken und -betriebe verdienen so nichts mehr am Spielen selbst. Paradoxerweise bedeutet aber gerade das einen Neuanfang für das Spielgewerbe:

Unter dieser Regelung müssen sich Spielbetriebe mit Eintrittsgebühren finanzieren. Dieser Preis des Spielens ist sofort sichtbar und viel transparenter als die heutigen Kosten durch systematische Spielverluste. Das verstärkt den Wettbewerb zwischen den Kasinos. Die Gebühren und damit die Kosten des Spielens würden schnell sinken.

Die verschiedenen Betriebe würden unterschiedliche Kombinationen von Eintrittsgebühren, Ausstattung, Ambiente und Raffinesse der Spielgeräte anbieten und somit verschiedene Geschmäcker befriedigen.

Bald würden wohl zeitabhängige Eintrittsgebühren erhoben und Rabatte für Stammesbesucher geboten. Zudem würden die Spielbanken verstärkt versuchen, durch zusätzliche Dienstleistungen wie Restauration und Unterhaltungsprogramme Einnahmen zu erzielen. Der entscheidende Vorteil dieser Lösung besteht darin, dass den Spielern durch das Spielen durchschnittlich und langfristig keine Kosten mehr entstehen - ausser den Eintrittsgebühren. Zwar kann ein einzelner Spieler, der nur kurz spielt, je nach Glück immer noch verlieren oder gewinnen. Die Verluste würden aber durch längeres Spielen nicht mehr systematisch anwachsen. Dadurch würden die Kosten insbesondere für Spielsüchtige stark sinken und die Triebkräfte hinter exzessivem Spielen auf einen Schlag bedeutungslos.

Insbesondere würden Spieler, die versuchen, vergangene Verluste durch höhere Einsätze und riskanteres Spiel wieder hereinzuholen, nicht automatisch noch mehr Geld verlieren.

Unschädlich. Weil so Spielsucht praktisch unschädlich würde, könnte die Konzessionserteilung viel liberaler als heute erfolgen. Zudem würden die Aufgaben der Kontrollbehörden erleichtert. Eine Auszahlungsquote von 100% kann leicht kontrolliert werden, und es müsste auch nicht mehr zwischen Glücks- und Geschicklichkeitsspiel unterschieden werden. Die Industrie könnte ihre Automaten auf grösstmögliches Spielvergnügen auslegen und die Spielfreunde könnten ihre Neigungen ohne Verlustprobleme voll ausleben. Denn Spielen mit 100% Auszahlungsquote macht mehr Spass als Spielen mit tieferen Auszahlungsquoten. Mit der Spielfreude dürfte schliesslich auch die Beschäftigung in Kasinos und Spielbetrieben wieder zunehmen.

* **Reiner Eichenberger** ist Ordinarius für Finanzwissenschaft an der Universität Fribourg und Forschungsdirektor von CREMA (Center for Research in Economics, Management, and the Arts).

Die Spielbetriebe müssten sich mit Eintrittsgebühren finanzieren.

BAZ01wir05_1_bazgastMK.xml

Dokument BASLRZ0020051003e1a30002t